

Predigt von Ps 73,28a (Jahreslosung 2014) am Neujahrmorgen 2014 in Lohra

Gnade und Friede sei mit euch, die ihr in Christus seid.

Amen

Liebe Gemeinde!

„Gott nahe zu sein ist mein Glück.“ So lautet die Jahreslosung, die uns durch das neue Jahr begleiten soll. Es ist ein Vers aus dem 73. Psalm, vielleicht manchen von Ihnen bekannter in der Lutherübersetzung. Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte, heißt es da. Die aktive Haltung dessen, der sich da zu hält, ist da stärker betont. Und schaut man in den hebräischen Text, ist es wohl eher Gott, der sich nähert und für das Nahesein sorgt. Wie dem auch sei – es geht um ein Beziehungsgeschehen zwischen Gott und Mensch.

Wann, wenn nicht zum Jahreswechsel, treiben uns Gedanken um, die sich mit Veränderungen, mit Abschied und Neubeginn, mit Neugier, aber auch mit Ängsten vor dem Unbekannten beschäftigen: Was wird kommen? Wem begegnen wir auf unserem Weg durch das Jahr? Wie wird es uns ganz persönlich ergehen? Was sollen und können wir tun in diesem neuen Jahr? Und eben auch: Werde ich glücklich sein im neuen Jahr? Werde ich Glück haben?

Viel Glück im neuen Jahr wünschen wir uns oft, oder auch einfach ein glückliches neues Jahr. Glück scheint ebenso erfahrungs- und erstrebenswert wie unverfügbar zu sein. Könnten wir es machen, müssten wir es uns für das neue Jahr nicht wünschen. „Glück gehabt“, sagen wir deshalb auch oft, wenn wir noch einmal heil davon gekommen sind, wenn es doch nicht so schlimm gekommen ist, wie befürchtet. Wer einfach nur Glück gehabt hat, der hat für sein Glück selbst nichts getan, dem ist es widerfahren. Vielleicht war es Schicksal, vielleicht war es Zufall. In diesem Sinne ist Glück etwas sehr unpersönliches.

Das Glück, von dem der Psalmbeter spricht, ist ein anderes. Es ist sein ganz persönliches Glück, das ihn selbst betrifft und durchprägt. Er hat nicht einfach nur irgendwie Glück gehabt. Nein, er hat eine Lebenshaltung gefunden, die ihn glücklich macht.

Versuchen wir heute Morgen dieser Lebenshaltung, die den Psalmbeter glücklich macht, etwas nachzugehen. Vielleicht nehmen wir davon ja etwas mit in dieses neue Jahr und können uns dann ebenso glücklich schätzen wie er.

Vier Gedanken dazu:

Der erste: Wenn du gerade in einer Krise steckst, vergleiche dich nicht ständig mit den in deinen Augen glücklicheren Menschen, sondern suche nach deinem persönlichen Glück.

Unsere Jahreslosung ist ja aus einem größeren Zusammenhang genommen. Eigentlich beginnt sie mit diesem „Aber“: Aber Gott nahe zu sein ist mein Glück. In diesem „Aber“ steckt nun das ganze Ringen um die Frage: Was macht mich denn nun glücklich? Der Beter schaut sich um und sieht dort viele Menschen, die seiner Auffassung nach Gott ganz fern sind und die dennoch überaus glücklich erscheinen. Er selbst hingegen erlebt offensichtlich schwere Zeiten und hadert mit seinem Unglück. Je mehr er sich und sein Leben mit den anderen vergleicht, desto schlechter scheint es um ihn selbst zu stehen. Die anderen haben mehr, können mehr, bekommen mehr, sind besser dran. Dieser Vergleich nimmt ihn regelrecht gefangen, führt ihn in eine blinde Selbstgerechtigkeit und man weiß plötzlich nicht so genau, was ihn eigentlich so unglücklich sein lässt: seine eigene Lage oder das vermeintliche Glück der anderen, das er nicht hat.

Das kenne ich aus eigener Erfahrung. Der Vergleich mit anderen ist riskant. Vor allem, wenn es um das persönliche Glück geht. Es gab mal eine Zeit in meinem Leben, da habe ich mich viel mit anderen verglichen und bin zu dem Schluss gekommen: Verglichen mit denen kannst du weniger, weißt du weniger, bist einfach weniger kompetent. Das war zum Teil einfach so und es wird immer so sein, nur da-mals hat es mich sehr unglücklich gemacht. Gerade wenn wir Krisen durchlaufen ist es nicht gerade förderlich für unser Glücksgefühl, wenn wir uns dann mit den scheinbar Erfolgreichen und Überglücklichen vergleichen.

Das mag die erste Erkenntnis sein, die wir mit ins neue Jahr nehmen: Hör auf, dich ständig mit anderen zu vergleichen, sondern frage dich, was dich selbst glücklich macht.

Gott nahe zu sein – das ist die Antwort des Psalmbeters. Sein Glück speist sich aus der Beziehung zu Gott. Diese Erkenntnis hat er sich zwar hart errungen, manch Anfechtung, manch persönliches Leid hat ihn daran zweifeln lassen, aber sein Gebet, sein Ringen hat ihn zur Überzeugung gebracht: Gott nahe zu sein ist mein Glück.

Was macht dieses Glück der Nähe Gottes aus?

Der Psalmbeter deutet es nur in wenigen Worten an. „*Du hältst mich an meiner Rechten*“, sagt er zu Gott. Da weiß sich ein Mensch gehalten. Hatten ihn der Vergleich mit den anderen ins Bodenlose seines Unglücks gestürzt, weiß er sich von Gott gehalten. Mitten in seiner Krise bekommt er wieder einen Boden unter die Füße, der ihn trägt und auf dem er gehen kann. Und er weiß sich bei seinen Schritten gehalten von Gott. Vielleicht kann er deshalb auch aufhören, sich mit den anderen zu vergleichen. Vielleicht kann er deshalb auch zum ersten mal sein eigenes Geschick, sein Leben, wie es nun mal ist, annehmen. Er kann er selbst sein, zu sich stehen, weil er einen Boden jenseits seiner selbst gefunden hat. Und so wird aus seiner Krise vollkommener Haltlosigkeit eine Krise, in der er sich von Gott gehalten weiß.

Das mag die zweite Erkenntnis sein, die wir mit ins neue Jahr nehmen: Sich von Gott gehalten zu wissen – in allem und trotz allem: das ist unser Glück.

Dann sagt der Psalmbeter zu Gott: „*Du leitest mich nach deinem Ratschluss.*“ Da weiß sich einer geführt, geleitet und zwar mit göttlicher Kompetenz. Da vertraut das Geschöpf darauf, dass sein Schöpfer besser weiß, was ihn glücklich macht, als es selbst. Das ist für viele Freigeister eine Zumutung, für mich ein großes Geschenk des Glaubens. Irgendwo muss es doch etwas geben, das mich ahnen lässt, wer ich bin, wozu ich auf dieser Welt bin, was meine Bestimmung ist. Glück hat doch auch immer etwas damit zu tun, dass ich ich selbst sein kann und darf. Dass ich authentisch lebe und mich nicht ständig verstellen und verbiegen muss. Diesen Anker der Selbsterkenntnis und diese Erlaubnis, ja diesen Auftrag ich selbst zu sein, den finde ich in der Gottesbeziehung. Dort erfahre ich mich als anerkannter Mensch, auch wenn mir diese Anerkennung von anderen versagt werden mag. Dort weiß ich mich geführt und finde zu dem Vertrauen, dass auch 40 Jahre Wüstenwanderung irgendwann einmal vorüber sind und das gelobte Land wartet. Dort weiß ich mich an andere Menschen gewiesen, für die ich selbst zum Segen werden kann, mit noch so bescheidenen Mitteln, weil ich selbst gesegnet bin.

Glück hat etwas damit zu tun, man selbst sein zu können. Glauben heißt, sich selbst als geliebtes Geschöpf zu erkennen, dessen Erfüllung darin besteht, Gott, sich selbst und seinen Nächsten zu lieben.

Das mag die dritte Erkenntnis sein, die wir mit ins neue Jahr nehmen: Sich von Gott geführt zu wissen, also von ihm zu erfahren, wer ich bin, wozu ich als Mensch bestimmt bin und wie ich dieser Bestimmung entsprechen kann – das ist unser Glück.

Dann sagt der Psalmbeter noch: „*Du nimmst mich am Ende auf in Herrlichkeit.*“

Da weiß sich jemand auch jenseits der Todesgrenze angenommen und aufgenommen in die Herrlichkeit Gottes. Da ist jemand gewiss, dass seine Beziehung zu Gott, auch mit dem Tod nicht enden wird.

Liebe Neujahrsgemeinde, wer an Christus glaubt, für den ist letztgültig gesorgt. Der ist ewig bei Gott. Der hat keine Angst um sein Leben, auch wenn er gleich stürbe. Ich weiß, dass das große Worte sind für die ich nicht mal ansatzweise mit eigener Erfahrung einstehen kann. Und dennoch glaube ich daran, dass unser Leben bei ihm wahrhaft gesichert und erhalten ist in Ewigkeit. Das mag dann hoffentlich die Angst nehmen, wenn es soweit ist. Aber es mag vor allem schon jetzt die Angst nehmen, die uns immer wieder nicht als wahrhaftige Menschen leben lässt.

Das mag die vierte Erkenntnis sein, die wir mit ins neue Jahr nehmen: Unser Leben ist bei Gott wahrhaft gesichert und erhalten in Ewigkeit – das ist unser Glück.

Liebe Gemeinde, vieles in dieser Welt verheißt uns Glück. Unser Glaube lehrt uns zu unterscheiden zwischen tragfähigen und leeren Verheißungen. Er verbindet uns mit dem, der uns geschaffen hat, lässt uns erkennen, wer wir sind und wie wir wir selbst sein können.

Deshalb wünsche ich Ihnen für das neue Jahr nicht viel Glück, sondern dass Sie sich fest machen im Vertrauen, dass Gott Sie hält, dass er Sie leitet auf Ihrem Weg und Sie erkennen lässt, was Ihrem

Leben dient und was ihm schadet und dass er Sie im Leben und im Sterben nicht verlässt. Dann wird sich das Glück in Ihren Herzen schon efinden.

Amen